

# Kavallerie-Fragen

Autor(en): **Wildbolz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-153>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 29.

Basel, 16. Juli.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

**Inhalt:** Kavallerie-Fragen. — Die Reifertigkeit der Italienischen Kavallerie. — Ausland: Deutschland: Die Pferdezucht auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg. — Frankreich: Die Verjüngung der Cadres. — Italien: Preisausschreiben. — Niederlande: Truppenübungen 1910. — Verschiedenes: Stiefel oder Gamaschen?

Dieser Nummer liegt bei:  
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen  
Militärzeitung 1910 Nr. 7.

## Kavallerie-Fragen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so geht aus der Bewegung, welche in der Reiterwaffe aller Armeen seit mehreren Jahrzehnten gährt, nun doch eine Reform der Begriffe hervor.

Nicht um Sein oder Nichtsein der Kavallerie handelt es sich, sondern um die Frage, ob die Kavallerie in ihren bisherigen Traditionen verharren, oder ob sie neue Wege suchen muss.

Im Kriege 1870/71 kam die Kavallerie nicht zu voller Geltung, weil ihre Ausbildung und Bewaffnung nicht modernen Bedürfnissen angepasst war.

In der Mandschurei fehlte der russischen Kavallerie das geistig durchgeschulte Offizierskorps und die japanische war zu schwach, um darlegen zu können, was Kavallerie heute leistet.

Besser als vor wenig Jahren aber wird heute erkannt, dass im Transvaalkrieg und bei der japanischen Kavallerie doch Manches zu lernen war. Immer deutlicher treten heute einige Episoden kleineren Styles hervor, welche, wie im hellen Blitzlicht, dem Sehenden zeigen, wie moderne Kavallerie arbeiten, welcher Geist sie beherrschen muss.

Andererseits beweisen die Manöververläufe des letzten Jahrzehntes immer deutlicher, dass auf den bisherigen Pfaden nichts mehr zu suchen ist.

Neue Gedanken müssen die Kavalleristen be-seelen! Darüber führt auch die begeistertste Hymne auf frühere Ruhmestaten und die schönste

Phrase nicht hinweg. Nicht in der Ausrüstungs-technik der Kavallerie liegt die Lösung, wohl aber in der Technik der Bewegung und des Kampfes!

Den Weg zeigt der bedeutendste, leider nicht mehr aktive Reitergeneral Deutschlands, General von Bernhardi, der geistvolle Kämpfer gegen Routine und Phrase. Er ist der Prophet unserer Waffe.

Je mehr Widerstand er findet, desto härter wird seine Ueberzeugung, desto klarer sieht er, desto schärfer zeichnet er den Weg.

Am deutlichsten zeigt sich dies in seinem Artikel im „Deutschen Militärwochenblatt“ Nr. 69 und 70, in welchem er den Satz aufstellt, dass die Zeit des Gefechtes der drei Waffen vorbei sei, dass im Gefecht nur Infanterie und Artillerie zusammenarbeiten und dass die Kavallerie ausserhalb dieses Rahmens in freier Tätigkeit operativ zu wirken habe.

In freier Behandlung seiner Ideen, die natürlich auf die Verhältnisse und Bedürfnisse der Millionenheere abstellen, darf Folgendes gesagt werden:

Zum geträumten Kavallerie-Duell der Aufklärungskavallerie, als Ouverture der Operationen, dürfte es kaum mehr kommen; dazu fehlt heute vor der Front der an der Landesgrenze aufmarschierenden Armee der Raum, meist auch wäre kaum ein klares Objekt vorhanden, und die Armeefronten sind zu gross.

Der Heerführer darf zum Handeln nicht die Nachrichten abwarten über das Verhalten des Gegners. Er muss nach seiner Beurteilung der Sachlage die Initiative ergreifen und sofort den Gegner in die Abwehr drängen.

Um den Gegner zu überraschen und um günstige Umstände sofort ausnützen zu können, bedarf es einer sehr grossen, auf intensiver Mitwirkung der Eisenbahnen beruhenden strategischen Operationsfähigkeit der Armeegruppen.

Solch überraschende Operation zu verschleiern, oder in solche Operationen aus besonders gefährlicher Richtung einzugreifen, ist die Bestimmung der grossen Kavalleriekörper. Vor der Front und in der Front kommen die Armeen mit wenig Kavallerie aus.

Dementsprechend muss die Friedenseinteilung der Kavallerie eine äusserst elastische sein. Sie muss gestatten, dort, wo dies erforderlich, grosse zweckmässig gegliederte Kavalleriemassen unter einheitlicher Leitung plötzlich einzusetzen.

Zu diesem Zwecke muss die Kavallerie es verstehen, in grossen, wo nötig auf parallele Strassenzüge verteilten Massen rasche und weite Märsche auszuführen, um dann am Feinde einheitlich und ohne Zeitverlust auf das gewollte Ziel eingesetzt zu werden.

Sie bedarf für solche Leistung in erster Linie eines geistig sehr hoch stehenden, auch in seinen jüngsten Gliedern mit operativem Verständnis arbeitenden Offizierskorps.

Und zum Kampf braucht sie eine Schulung, welche vollste Ausnützung all ihrer Kraft auch dann ermöglicht, wenn das Gelände der Reiterei nicht günstig ist.

Deshalb ist mit der exerziermässigen Schulung grösserer Körper auf sogenannten Truppenübungsplätzen zu brechen, während die exerziermässige Ausbildung der Einheit auf höchste Stufe zu bringen ist.

In dieser Schulung ist nicht nur auf die Attacke, sondern ebenso sehr, vielleicht sogar in höherem Masse, auf den Gebrauch des Karabiner-, Maschinengewehr- und des Artilleriefuers Bedacht zu nehmen. Diese Feuerwirkung ist durch höchste Beweglichkeit der Reitertruppe auf ihr Maximum zu bringen.

Die Einübung von Formen wird für die grossen Kavalleriekörper durch eine Manövrier- und Gefechtserziehung ersetzt, welche rasches Erfassen und einheitliche Ausführung der vom Führer gewollten Idee sicherstellen und welche der Unterführung freies Anpassen und Ausnützung der besonderen, in ihrem Aktionsraum auftretenden Umstände gestatten.

All das sind gewaltige Anforderungen, welche eine absolute rücksichtslose Reform in so vielen lieb gewordenen Anschauungen und Gewohnheiten erfordern.

Solche Reform dringt um so schwerer durch, je älter und je festgefügt der Organismus, und je fester Alles davon überzeugt ist, bisher treu, gewissenhaft, auch erfolgreich gearbeitet zu haben.

Es ist selbstverständliche Pflicht unserer bescheidenen, von den Grossen ja recht gering geschätzten Milizkavallerie, diese Vorgänge, dieses gewaltige Ringen um neue Ideen aufmerksam zu verfolgen und daran unser eigenes Tun zu messen.

Wenn wir zuerst uns fragen, was wir von der feindlichen Kavallerie zu erwarten haben, so dürfen wir wohl die hie und da gehörte Befürchtung ausschalten, dass unsere Mobilmachung und Konzentration in hohem Masse gefährdet seien durch einen Raid starker feindlicher Kavallerie. Schon unsere politische Situation lässt eine solche Unternehmung wenig wahrscheinlich erscheinen. Durch zweckmässige Organisation des Grenzschutzes kann übrigens dieser Raid-Gefahr derart begegnet werden, dass die Chancen des Einsatzes nicht wert erscheinen.

Viel gefährlicher aber kann stärkere feindliche Kavallerie (man braucht nicht gleich an mehrere Kavallerie-Divisionen zu denken) uns später werden, nachdem unsere zum Grenzschutz bereitgestellte Armee durch Verhältnisse irgend welcher Art in den bewaffneten Konflikt der Nachbarmächte hineingedrängt worden ist. Dieser Konflikt kann entstehen, ohne dass gegen uns von vornherein eine feindliche Absicht bestand. Er ist plötzlich da, weil die dem entfesselten Bergstrom ähnliche Expansionsgewalt zweier nahe unserer Grenze einander bekämpfenden Massenheere diese Heere zwingt, zum entscheidenden Schlage sich mehr Operationsraum zu schaffen, — (man denke an die Nordwest-Ecke unseres Landes). Es ist unwahrscheinlich, dass dann den unsere Grenzen überflutenden feindlichen Massen grosse Kavalleriekörper vorangehen. Sie fänden für ihre Tätigkeit keinen Raum und würden sofort an unseren Avantgarden abprallen.

Wohl aber dürfte eine gegnerische Heeresgruppe, welche ihren Weg durch Schweizer-Territorium nehmen will oder nehmen muss, den Erfolg einer solchen Unternehmung dadurch zu unterstützen suchen, dass sie in sekundärer Richtung eine von starker Kavallerie begleitete kleinere Heeresabteilung operieren lässt.

Solcher Operation mag die Erwartung zugrunde liegen, unsere Aufmerksamkeit und starke Kräfte abzulenken, unsere Führung und Bevölkerung zu verwirren, zu ängstigen. Es wäre eine herrliche kavalleristische Aufgabe, so recht im Sinne und Geist modernster Ideen. Für solchen Raid gab die Milizkavallerie der Vereinigten Staaten seinerzeit das glänzende, noch nie nachgeahmte Beispiel. —

Wie gliedern, wie verwenden wir nun unsere kavalleristischen Kräfte?

Die neue Truppenordnung rüstet unsere künftigen starken Divisionen nur mit ganz schwacher,

zur Not für den Kolonnen- und Ordonnanzdienst und für die Nahaufklärung genügender, Kavallerie aus (ca. 250 Reiter, 16 Offiziere). Die übrige Kavallerie (24 Dragoner-Schwadronen, 4 Mitrailleurs-Kompagnien) bleibt, in die bisherigen Brigaden (2 Regimenter à 3 Schwadronen, Mitrailleur-Kompagnie à 8 Gewehre) gegliedert, zur Verfügung der Armeeleitung.\*)

Wir dürften kaum uns veranlasst sehen, vor unserer Armeefront mit unserer Kavallerie eine Masse zu bilden, mit der Aufgabe der strategischen Aufklärung. Ich wüsste nicht recht, wo und wie diese Kavallerie zu gross angelegter Aufklärungstätigkeit Platz finden sollte vor unserer auf- oder vormarschierenden Armee, welche notwendig sofort scharf und mit ganzer Kraft den Gegner anpacken muss. —

Ich denke, unsere Avantgarden werden in fast allen denkbaren Fällen nahe am Feinde stehen. Mit diesen Avantgarden muss unsere Kavallerie da und dort zusammenarbeiten, sie wird dabei aber kaum anders als im Regiments- oder Brigadeverband auftreten können. —

Zweckmässig werden mit Kavallerie relativ stark dotierte Avantgarden oft unter kavalleristisches Kommando gestellt. Derartig kombinierte (von den Japanern in der Mandschurei und von den Franzosen in ihren Armeemanövern angewandte) Avantgarden oder „Aufklärungsdetachements“ dürften in unserem so abschnittreichen Gelände besser als irgendwo anders am Platze sein, und der Aufklärung und Verschleierung die allerwichtigsten Dienste leisten.

Im weitem Verlaufe werden diese Kavallerie-Regimenter und Brigaden wohl meist mit der Heeresabteilung vereinigt bleiben, deren Tätigkeit sie vorbereiteten und einleiteten. —

Unser Durchschnitts-Gelände lässt die grosse Operation öfter als anderswo in voneinander mehr oder weniger unabhängige Teilkämpfe zerfallen, welche, vielleicht im Gegensatz zur Bernhardischen Ansicht, ein erfolgreiches Mitmachen auch schwächerer Kavallerie da und dort gestatten, so etwa wie wir es in unsern Manövern üben. —

Eine andere Wahrscheinlichkeit sei in folgendem gestreift:

Je kräftiger und zielbewusster unsere Hauptarmee operiert, desto eher sind wir gezwungen, den Schutz vielleicht weit gedehnter, ressourcenreicher und sehr gangbarer Räume einer detachierten schwächeren Heeresabteilung anzuvertrauen.

\*) Dieser Kavallerie ist eine in vier (eventl. selbstständige) Züge gegliederte Radfahrer- und eine ebenso gegliederte Pionier-Kompagnie angeschlossen. — Letztere führt namentlich das nötige Material mit sich zur Verbindung mit dem Civil-Telegraphen- und Telephonnetz, und für Zerstörungs- und einfache Wiederstellungsarbeiten.

Solche Räume sind, wie früher gezeigt wurde, der Gefahr eines plötzlichen starken Kavallerie-Einbruches sehr ausgesetzt.

Vermögen wir dem Führer der gedachten Deckungstruppen einen stärkern, aus mehreren Brigaden gebildeten Kavallerie-Körper zuzuteilen, so wird ihm die Beweglichkeit dieser Reitertruppe ganz enorme Dienste leisten und seine Kräfte vervielfachen.

Ob für solchen Zweck Kavallerie in genügender Stärke von vornherein verfügbar gemacht, oder ob erst später durch Zurückziehen von bisher in und vor der Hauptfront beschäftigten Dragoner-Regimentern und Brigaden ein solcher Körper gebildet werden kann, hängt von den Umständen ab und bleibe hier dahingestellt. Kaum aber dürfte es uns gelingen, dafür jemals mehr als 4, allerhöchstens 5 Dragoner-Regimenter zusammenzubringen. Immerhin haben wir mit dieser Eventualität in der Gliederung und Schulung unserer Kavallerie und bei deren Gruppierung im Armeeaufmarsche zu rechnen. Darin gehe ich mit der kürzlich erschienenen Studie des Hauptmann i. G. R. von Diessbach „Division Suisse de Cavalerie“ durchaus einig. —

In der Schulung unserer Kavallerie trat im Laufe der letzten Jahre in bezug auf Lagerung, Sicherung in Ruhe und Marsch, Aufklärung, Verbindung und Befehlgebung erfreuliche Klarheit und Einheit der Auffassung ein, Dank unseren taktischen Kursen und den zahlreichen Uebungen mit andern Waffen.

Dinge, welche jetzt weiteren Studiums bedürfen, sind die Technik der Bewegung im Gelände, die Kampftechnik, die Führung von Kavallerie-Körpern, welche Brigadestärke übersteigen und die Zusammenarbeit aus starker Kavallerie und Infanterie (eventl. Artillerie) gemischter Körper.

Unser 1893 ausgegebenes vortreffliches Reglement, welches seither nur wenige Modifikationen erlitt, zeigt uns heute noch den Weg. Es wird dies lange noch tun.

Es handelt sich nur darum, darin immer und immer wieder sich zu vertiefen, dessen Geist immer besser zu erfassen.

Die Führung von Schwadron und Regiment entspricht wohl heute den grundlegenden Anforderungen. — Zu wünschen bleibt, dass die Schwadronskommandanten ihre Leutnants noch besser zu selbständiger Führung ihrer Züge so erziehen, dass die Schwadron jederzeit rasch und glatt in ihren Aufmarschraum entsprechender Breite durch das Gelände kommt. Die Schwadron muss die Gelände-Schwierigkeiten derart überwinden, dass sie stets und augenblicklich — sei es mit der Attacke, sei es im Feuergefecht, sei

es auch mit einem Teil in jener, mit dem andern in dieser Gefechtsform — kraftvoll so handeln kann, wie es gerade die oft so plötzlich wechselnden Umstände fordern.

Also kurz, aber sehr exakt auf ebenem Platz exerzieren, um sich die Truppen in die Hand zu arbeiten (Appell zu schaffen); dann aber viel und geschickt im wirklichen Gelände, und namentlich im Vorwärtsgen, unter stets neuer, aber immer einfacher Supposition manövrieren.

Singemäss gleich sind die Forderungen an das Kavallerie-Regiment, welches aber nach Artikel 385 nicht mehr exerziert, sondern nur noch manövriert.

Bei der Vorwärtsbewegung durch das Gelände liegt die Schwierigkeit darin, dass die Schwadronen genügend weit voneinander abbleiben, dabei aber die vom Regimentschef gewollte Direktion und stete Verbindung zu erhalten wissen.

In der Wahl ihrer Formationen müssen die Schwadronen, namentlich sobald Kolonnenlinie erstellt ist, möglichst frei sein.

Alle Führer weit vor der Front! Die Truppe wird nachgeführt!

Es steht fest, dass unser Gelände selbst unserem schwachen Dragoner-Regiment nur selten gestattet, einheitlich, gewissermassen exerziermässig, ins Gefecht zu treten.

Der Erfolg hängt meist nur vom raschen Handeln der Schwadronschefs ab, welche gewöhnlich für den Zusammenstoss, Gefechtsart und Gefechtsform durchaus frei und selbständig wählen und dabei nur von der ihnen bekannten Idee des Regimentsführers sich leiten lassen müssen. Dementsprechend hat die Schulung vorzugehen.\*) Der Versuch, die Brigade durch Kommandos zu führen, misslingt meist, sobald man den ausgesuchten Platz (wo sie eigentlich nicht hingehört) verlässt.

Sehr bald wird die Brigade gedrängte Formation aufgeben, die Regimenter werden schon aus der Marschformation auf Entwicklungsabstand auseinandergesogen und jedes mit Orientierung und Auftrag versehen werden müssen, welche später vielleicht Ergänzung durch weitere Wegleitungen finden.

Jedes formelle Einexerzieren der Brigade ist in unseren Verhältnissen ein Unsinn, es bringt nur falsche Begriffe, führt zu Schwerfälligkeiten und lässt das Ziel: „den Kampf“ aus dem Auge verlieren.

Der Brigadekommandant strebe dahin, seine Brigade so zu schulen, dass er in allen Lagen

\*) Ich habe unsere Kavallerieführer aller Schwadronen noch unlängst darauf hingewiesen, wie wichtig bei alledem die Schulung in der Linienbewegung über recht weite, wechselnde Geländestrecken sei.

schnell und richtig verstanden wird und dass rasche, geschickte, den Umständen frei angepasste Ausführung seines Willens, seiner Idee gesichert erscheint.

Als Reserve in seiner Hand wird er wohl meist die Mitrailleur-Kompagnie oder den Teil dieser Truppe verwenden, den er nicht vorher schon den Aktionsgruppen seiner Brigade zugeteilt hat.

Diese Reserve ist aber keine zurückgehaltene Kraft, sondern eine Verfügungstruppe, welche er von vorneherein dorthin wirft, wo die Entscheidung liegt.

Im Uebrigen weisen Reglement und die Ausbildung unserer Mitrailleurs klar und bestimmt den richtigen Weg für deren Mitwirkung im Kampfe.

Ich resumiere diese Schulungs- und Führungsfragen dahin:

Keine Exerzier-, sondern eine Auftrags-Taktik, grösste Initiative von Oben bis Unten, kein Vorzug der einen oder andern Kampfform (Attacke oder Feuergefecht), sondern Wahl und Entschluss je nach Sachlage im betreffenden Kampfraum!

Alles beherrscht vom Drang nach vorwärts und vom Drang, einander zu helfen und zu unterstützen, den Willen des Führers durchzusetzen!

Das ist nur möglich, wenn recht breit gegliedert wird. Lücken in der Gefechtsfront sind in unserm Gelände nicht gefährlich! Das Zusammenballen aber verunmöglicht Waffenwirkung und gegenseitige Uterstützung.

All das kann unsere Truppe und deren Führung leisten, solches Verfahren ist ihr Element und ihre Freude. Das Verständnis dafür muss nur weiter ausgebildet werden, es ist vorhanden.

Sind unsere Kavallerie-Brigaden in diesem Sinne ausgebildet, dann wird es einem durch solche Schule gegangenen, in ihr aufgewachsenen Führer möglich, da, wo die Umstände es fordern, auch einen aus zwei Brigaden gebildeten Kavallerie-Körper zu führen. Dies ist, wenn man verständnisvoller, hingebender, nur der Sache dienender Initiative unten sicher ist, einem beweglichen, tüchtigen und energischen Manne mit klarem, kaltem Kopfe, nicht so schwer. Mit der Zeit wird sich zeigen, wo die Befähigung vorhanden, und der Mann wird sich finden. —

Wie soll endlich Infanterie, eventuell Artillerie, welche einem Schweiz. Kavallerie-Körper zugewiesen sind, verwendet werden?

Bei den kurzen Distanzen, um welche es bei uns sich handelt, ist die Angst unberechtigt, die Infanterie sei ein Hemmschuh für die Kavallerie.

Sie wird immer (oft per Eisenbahn) schnell dorthin nachgeschoben werden können, wo man ihrer bedarf. Dann ist sie der Kavallerie sowohl bei der Sicherung der Nachtlager als im Kampfe ein unschätzbare Genosse.

Dort verschafft sie ihr Ruhe, infolgedessen frische Leistungsfähigkeit andern tags, hier stärkt sie namentlich auch die offensive Kraft. Nur wenige Kompagnien schon sind von grossem Werte.

Diese Infanterie soll also nicht bloss helfen, Abschnitte zu halten (dazu mag es wohl da und dort kommen), wir wollen ihre Mitwirkung vor Allem überall da, wo wir angriffsweise vorgehen.

In dieser offensiven gemeinsamen Aktion der beiden Waffen handelt es sich, einerseits jeder Waffe die ihr zusagende Aufgabe zuzuweisen, andererseits zu sorgen, dass diese Aktion eine einheitliche und gleichzeitige wird.

Dies mag in sehr gangbarem, übersichtlichem Gelände eine schwer erfüllbare Forderung sein. Bei uns ist dies leichter und kann erreicht werden, ohne dass die Kavallerie-Aktion deshalb zögern wird. Die Handlung bedarf eben der Regelung. Wir haben in unsern taktischen Kursen solches schon oft studiert.

Musterhaft hat seinerzeit in solchem Sinne die I. Kavallerie-Brigade unter des Obersten de Loys trefflicher Führung mit Schützen-Bataillon 1 gearbeitet. Wir müssen die Sache künftig fleissig üben, dann werden wir ihr Meister und wir müssen nicht fremde Erfahrungen und Muster herbeiziehen, sondern auf unser Gelände und unsere Bedürfnisse abstellen. Solche Uebungen können jetzt, dank den jährlichen Wiederholungskursen der Infanterie, unschwer organisiert werden.

Schwieriger wird es wohl immer sein, Artillerie richtig im Kavallerie-Verbande zu verwerten.

Die Artillerie kann nicht folgen, sobald die Strassen uneben werden, und sobald durch das Gelände geritten wird.

Sie bedarf dann der Spezialbedeckung und bleibt trotzdem gefährdet, und es bleibt immer einigermaßen dem Zufall anheimgestellt, ob sie eingreifen kann oder nicht.

Jedenfalls bedarf sie eines sehr geschickten, mit Verbindungsorganen gut ausgestatteten Führers, der stetsfort vom Kavallerieführer unterrichtet wird.

Ob es einst möglich wird, 1—2 leichtere beweglichere (reitende?) Batterien aufzustellen, bleibt eine offene Frage.

Ich schliesse diese knappe Darlegung. Ihr Zweck ist erreicht, wenn wir alle wieder etwas schärfer die unser wartenden Aufgaben erkennen, und wenn es gelang, zu weiterem nüchternem Nachdenken über diese Fragen anzuregen.

Wildbolz.

## Die Reitfertigkeit der italienischen Kavallerie.

Zur Förderung der Reitfertigkeit der italienischen Reiterei hat das Kriegsministerium kürzlich ein Preisreiten von Offizieren auf Dienstpferden und einen Wettbewerb für die Mannschaften im Patrouillenreiten veranstaltet. Die Aufgabe für die Offiziere begann mit einem Ritt auf vorgeschriebener Strecke einer Strasse. Die Entfernung betrug 70 km, sie musste in 5 Stunden 45 Minuten zurückgelegt werden. Wer weniger Zeit benötigte, erhielt keine Gutpunkte. Aber dem, der bis zu 6 Stunden 15 Minuten gebrachte, um ans Ziel zu gelangen, wurden für jede 5 Minuten über die normale Zeit 2 Strafpunkte angerechnet. Wer länger als 6 Stunden 15 Minuten unterwegs war, schied für die weitere Konkurrenz aus. In die 70 km lange Strecke waren 12 km querfeldein miteingerechnet. Hier waren mehrere natürliche Hindernisse zu nehmen, wozu 33 Minuten gegeben war. Offiziere und Pferde mussten feldmarschmässig adjustiert sein. Die Fortsetzung dieses ersten Teils des Preisritts bestand für die dazu noch zugelassenen Offiziere in einer Springkonkurrenz auf dem „Galoppatorio“ der Reitschule von Tor di Quinto. Hier waren 3000 m in der Normalzeit von 6 Minuten 45 Sekunden zurückzulegen. Wer mehr als 7 Minuten 15 Sekunden gebrachte, kam für den Preisbewerb nicht in Betracht, während es für jede 5 Minuten über die normale Zeit 3 Strafpunkte gab. Im ganzen standen für diese Konkurrenz neben vielen Ehrenpreisen, darunter der Pokal des Königs, 10 000 Lire zur Verfügung. Es wurden davon 9 Preise verteilt, der erste enthielt neben dem Königspokal, der im nächsten Jahr verteidigt werden muss, 4000 Lire, der letzte 200 Lire. Für den Mannschaftspatrouillenritt hatte jedes der 29 Kavallerieregimenter eine Patrouille aus 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 5 Mann zusammenzustellen. In dem ersten Teil dieser Konkurrenz handelte es sich um eine Aufgabe im Aufklärungsdienst; es wurde meist auf der Strasse geritten, Entfernung 220 km, Zeitdauer 4 Tage. Dann folgte ein Ruhetag. Am 5. Tage fand eine Prüfung im Gelände statt; sie führte über eine 30 km lange Strecke mit vielen natürlichen Hindernissen. Der Ritt musste in längstens 3½ Stunden beendet sein. Die letzte Aufgabe desselben Tages bestand in einer Springübung über 16 Hindernisse, die im Gelände über 2 km verteilt und ähnlich angeordnet waren, wie im Galoppatorio von Tor di Quinto. Den Abschluss dieser Prüfung bildete ein Preisreiten der 29 Offiziere auf den Dienstpferden, mit denen sie die Patrouillen ihrer Regimenter geführt hatten. Es war dazu im Galopp eine ovale Bahn mit 4 Hindernissen